

**Michael Bünker**

**Predigt in der Ökumenischen Vesper am 1. September 2008 in Graz, Schloss St. Martin**

## *Schöpfung feiern*

Nach der Möglichkeit, mit allen Sinnen Schöpfung zu erleben und nach der Besinnung, der selbstkritischen Besinnung auf die Verantwortung, die wir in und für die Schöpfung tragen, sind wir nun bei einem weiteren, einem dritten Schritt unter der Überschrift „Schöpfung feiern“.

Dass wir das in ökumenischer Verbundenheit tun, verdanken wir einer Initiative des Ökumenischen Patriarchen Dimitrios I aus dem Jahr 1989. Damals hatte Dimitrios dazu aufgerufen, einen gemeinsamen Tag der Schöpfung zu begehen, an dem wir Gott für die Gabe der Schöpfung danken und ihn um ihren Schutz und ihre Erlösung bitten. Die Kirchen Europas haben das aufgenommen und - zuletzt auf der 3. Europäischen Ökumenischen Versammlung in Sibiu/Hermannstadt - vereinbart, die Zeit vom 1. September bis zum 4. Oktober (oder dem zweiten Sonntag im Oktober) als Schöpfungszeit zu begehen. Dass gerade hier in Graz diese Anregung aufgegriffen wird und der Tag der Schöpfung ökumenisch gefeiert wird, verdankt sich auch den Impulsen, die die 2. Europäische Ökumenische Versammlung, die 1997 in Graz stattgefunden hat, den europäischen Kirchen vermittelte. Schon damals, also vor mehr als zehn Jahren, war von der gemeinsamen Feier einer Schöpfungszeit die Rede und davon, dass die Kirchen bei der Umkehr zu einem Lebensstil der Nachhaltigkeit vorangehen müssen.

In Sibiu wurde dann die Empfehlung an die Kirchen beschlossen, dass der „Zeitraum zwischen dem 1. September und dem 4. Oktober dem Gebet für den Schutz der Schöpfung und der Förderung eines nachhaltigen Lebensstils gewidmet wird, um den Klimawandel aufzuhalten“.

Die Jugenddelegierten, deren Schlussdokument in vielen Punkten konkreter und klarer ist als das allgemein gehaltene Schlussdokument, haben es so ausgedrückt:

*„Gott ist der Schöpfer der Welt, in der wir leben und deren Teil wir sind. Doch statt verantwortungsbewusst zu leben, tragen wir - durch einen nicht-nachhaltigen Lebensstil - zu katastrophalen Entwicklungen in der Umwelt, wie z.B. dem Klimawandel, bei. Wir verpflichten uns, unseren Lebensstil gemäß dem biblischen Zeugnis zu überdenken. Dies muss durch konkrete Schritte geschehen wie z.B. den Kauf von Produkten aus gerechtem Handel, den Gebrauch erneuerbarer Energien, Reduzierung unserer Kohlenstoffabgase und Veränderung unseres Verbraucherverhaltens auf ein umweltverträgliches Ausmaß.“*

Aber Schöpfung kann nicht nur im europäischen Kontext wahrgenommen werden. Die weltweite Ökumene, die sich seit Jahrzehnten mit der Forderung der Nachhaltigkeit befasst und die Folgen der ökologischen Katastrophen immer drastisch aufgezeigt hat, spricht mittlerweile von der Gewalt, die unseren Umgang mit der Erde prägt. Der Gewalt gegen Tiere, die ausgerottet und unter unwürdigen Bedingungen gehalten werden; der Gewalt gegen Pflanzen, die abgeholzt, überzüchtet, gentechnisch verändert, in der Artenvielfalt bedroht werden; der Gewalt durch Urbanisierung, Energieverschwendung und Mobilität. Wie kann diese vielfältige, strukturelle Gewalt überwunden werden? Es ist bemerkenswert, dass dazu an die Tradition des Sabbath erinnert wird. Die Ruhe, das Aufhören, die Feier und das Fest als Erholung - auch für die so vielfach und brutal vergewaltigte Erde.

Frieden auf der Erde wird es nicht geben ohne Frieden mit der Erde. Überwindung der Gewalt im menschlichen Zusammenleben wird es nicht geben ohne Überwindung der Gewalt gegenüber Tieren, Pflanzen und natürlichen Lebensgrundlagen.

Wenn wir die ökologische Krise im weltweiten Ausmaß sehen, stoßen wir sofort auf das eklatante Ungleichgewicht zwischen den Ländern des Südens und den Ländern des Nordens.

*„Die Erde, unsere Heimat, steht vor nie dagewesenen, massiven und miteinander verbundenen ökologischen und sozio-ökonomischen Bedrohungen. Gott hat den Menschen als Teil seiner Schöpfung geschaffen. Wir wurden aus Erde (adamah) gemacht und sind Teil allen Lebens. Während Gott uns durch die Gabe der gesamten Schöpfung erhält, sind wir gleichzeitig dazu berufen, Haushalter der Schöpfung zu sein. Die Übernutzung der Ressourcen der Erde ist zerstörerisch und schafft eine Schuld gegenüber anderer Leben und zukünftigen Generationen.“*

Das ist der erste Abschnitt einer Erklärung des Weltkirchenrates, des Ökumenischen Rates der Kirchen in Genf, zum Thema „Ökologische Gerechtigkeit und ökologische Schuld“.

Was meint ökologische Schuld? Sie bezieht sich auf die Schuld, die die Industrieländer gegenüber den Ländern des Südens tragen. Plünderung der Ressourcen, Umweltzerstörung, unverhältnismäßige Nutzung von Umweltraum zum Ausstoß der Treibhausgase und zur Entsorgung von Giftmüll, damit zusammen hängt die Zerstörung indigener Gemeinschaften, der Verlust von Kulturerbe und Werten.

Einfache Zahlen drücken es so aus: Während in den Ländern des Nordens der ökologische Fußabdruck bei 6,4 ha pro Person liegt, beträgt diese Kennzahl für die Länder des Südens nur 0,8 ha pro Person. 1,8 ha stehen für jeden Menschen auf Erden zur Verfügung. Ökologisch gesehen sind die Länder des Nordens die Schuldner, die Länder des Südens die Gläubiger. Auf diese ungeheure ökologische Schuld sind jene 1,3 Billionen US-\$ aufzurechnen, die die Länder des Südens finanziell dem Norden schulden. Ein Schuldenerlass ist als erster Schritt unabdinglich.

Wie kommen wir aus diesen Teufelskreisen, aus der Verstrickung in Schuld und Blindheit und aus der brutalen Durchsetzung der Interessen heraus? Die politische Verantwortung hat weitgehend kapituliert, das Gesetz des Handelns bestimmt zunehmend die großen internationalen Konzerne. Ist es angesichts dieser Tatsachen nicht unmöglich, die Schöpfung zu feiern? Womöglich dient dies der Verschleierung der realen Herausforderungen, eine Schönfärberei, die den christlichen Schöpfungsglauben als weltfremde Träumerei, als erdabgehobene Sehnsucht entlarvt?

Ich möchte den Gedanken des Sabbat aufgreifen und von daher versuchen, die Realität unserer Verantwortung nicht wegzuwischen und doch vielleicht einen Weg in der Krise (nicht aus der Krise) anzudeuten. Der Sabbat ist die Vollendung der Schöpfung. Sabbat macht den Unterschied zwischen Schöpfung und Natur. Der ruhende, der feiernde Gott, der nichts tut als sich an seiner Schöpfung zu erfreuen, spielt in unseren Kirchen des Nordens kaum eine Rolle. Im Vordergrund steht der tätige, der machende, der schaffende Gott, der so auch Vorbild für den ruhelosen, stets herstellenden, machenden, produzierenden und konsumierenden Menschen ist. Der Sabbat ist das Fest der Vollendung und das Fest der Erlösung. Am Sabbat kommt die Schöpfung zu ihrem Sinn. Gott nimmt Abstand, Gott hört auf. „Er atmete auf“, heißt es im Buch Exodus (31,17 nach der Einheitsübersetzung), er „erquickte sich“ (Luther).

Sabbat umfasst schon in den biblischen Grundlagen alles Geschaffene, die Tiere ebenso wie die Pflanzen. Sabbat umfasst auch die gesamte Menschheit, die Angehörigen der eigenen Familie ebenso wie die Sklaven und Sklavinnen und die Fremden. Sabbat ist das Fest der ganzen Schöpfung. Ich lese aus dem 15. Kapitel des 5. Mose (Deuteronomium):

*Der siebte Tag ist ein Ruhetag, dem Herrn, deinem Gott, geweiht. An ihm darfst du keine Arbeit tun: du, dein Sohn und deine Tochter, dein Sklave und deine Sklavin, dein Rind, dein Esel und dein ganzes Vieh und der Fremde, der in deinen Stadtbereichen Wohnrecht hat. Dein Sklave und deine Sklavin sollen sich ausruhen wie du. Denk daran: Als du in Ägypten Sklave warst, hat dich der Herr, dein Gott, mit starker Hand und hoch erhobenem Arm dort herausgeführt. Darum hat es dir der Herr, dein Gott, zur Pflicht gemacht, den Sabbat zu halten.*

Wie wäre es, wenn dieser Sabbatgedanke Einzug fände in die Praxis der Kirchen und Gemeinden, in das Leben der Christinnen und Christen? Einmal aufzuhören mit allem, was ständig dahin läuft und läuft ohne Überlegung. Die Unterbrechung, der *break*, das Aufatmen. Die ARGE Schöpfungsverantwortung schlägt vor, zumindest an einem Wochentag ohne Auto auszukommen. Ich kann fortsetzen: ein Tag ohne Konsum, ohne Fernsehen, oder was auch immer eure und Ihre täglichen Lebensabläufe bestimmt. Letztlich nimmt das auch unser Eintreten für den gemeinsamen arbeitsfreien Tag, den Sonntag, auf. Oder Sie entscheiden sich, Bilanz zu ziehen über Ihren Lebensstil. Die „Bilanci di Giusticia“, Bilanzen der Gerechtigkeit, versuchen so ein alltagstaugliches lebenspraktisches Modell der Umsetzung von Schöpfungsverantwortung. Oder Sie berechnen Ihren ökologischen Fußabdruck. Die folgenden zwölf Fragen können dafür eine Orientierung geben:

**Folgende 12 Fragen sollte sich jeder von uns mindestens stellen:**

- Fliegen Sie? Wenn ja, wie viele Stunden pro Jahr benutzen Sie das Flugzeug?
- Wie bewegen Sie sich allgemein fort? Gehen Sie viel zu Fuß, nutzen Sie öffentliche Verkehrsmittel oder sind Sie Autofahrer? Wenn ja, wie oft verwenden Sie Ihr Auto?
- Essen Sie Fleisch und Fisch? Wenn ja, wie oft in der Woche? Achten Sie auf die Kennzeichnung biologischer Lebensmittel?
- Wie wohnen Sie? Wie viele Quadratmeter stehen in Ihrem Haushalt pro Person zur Verfügung?
- Kaufen Sie Lebensmittel, die vorwiegend aus Österreich stammen?
- Wie viele Kleidungsstücke kaufen Sie im Monat?
- Halten Sie Ihren Papierverbrauch so gering wie möglich?
- Wie viele Säcke Restmüll fallen im Durchschnitt pro Woche bei Ihnen an?
- Woher beziehen Sie Ihren Strom?
- Benutzen Sie energiesparende Geräte? Achten Sie auf Energieeffizienzklassen beim Kauf elektrischer Geräte? Vermeiden Sie Stand-by-Betrieb?
- Womit heizen Sie Ihre Wohnung? Kohle, Öl, Gas oder Biomasse? Heizen Sie im Winter sparsam? Ist Ihre Wohnung ausreichend isoliert?
- Wie ökologisch leben Sie? Nehmen Sie Rücksicht auf das Wohlergehen unserer Umwelt?

Marianne Gronemeyer hat ihr jüngstes Buch „Über die Kunst des Aufhörens“ unter die Überschrift „Genug ist genug“ gestellt. Sie weist darauf hin, dass alle Appelle zum Aufhören scheitern, die mit Sorge, Angst und Befürchtungen einhergehen. Aufhören kann nur, wer die Freiheitssehnsucht lebendig spürt und sich freut an dem, was in der Reichweite des eigenen

Könnens und Handelns liegt. Bleiben wir weiter in der rasenden Vermehrungssucht gefangen, weil wir nicht wissen, was wir mit der womöglich entstehenden Leere anfangen sollen? Es beginnt also damit, wieder das Maßhalten zu lernen.

Aber Schöpfungsverantwortung ist bestimmt nicht nur eine Sache des privaten Lebensstils. Sie verlangt von uns auch das entschiedene Eintreten dafür in politischen Auseinandersetzungen. Agrotreibstoffe, Treibhausgase, Energiepolitik, Verkehrspolitik, grüne Gentechnik ... - die Bereiche, in denen die Politik auch und gerade bei uns in Österreich säumig ist oder bedenkliche, vielleicht sogar riskante, ja gefährliche Entwicklungen eher herbeiführt statt sie zu verhindern, lassen sich noch recht lange aufzählen. Da braucht es die Stimme der Kirchen, das Engagement der christlich motivierten Politiker und Politikerinnen.

So heißt „Schöpfung feiern“ nichts anderes als ohne schlechtes Gewissen und bei überwundener Zukunftsangst es schlicht und einfach einmal für bestimmte Zeit sein zu lassen. Die Fische im Meer, die Wälder in den Tropen, die Pflanzen im Labor, sie werden es als Befreiung erleben. Der Sabbat wird im Buch Deuteronomium mit dem Auszug aus Ägypten begründet. Die Verbindung von Exodus und Sabbat erinnert an die beiden großen „Archetypen der Befreiung“ (Jürgen Moltmann), die Israel der Welt geschenkt hat. Als Christinnen und Christen, als Kirche Jesu Christi haben wir die Aufgabe und die Möglichkeit, diese Archetypen der Befreiung in der Welt glaubwürdig zu leben und uns so mit Gott, dem Schöpfer gemeinsam an seinen Werken zu erfreuen. Denn die Herrlichkeit des Herrn bleibt ewiglich. Der Herr freut sich seiner Werke (Psalm 104,31). Sein Lob soll immerdar in unserem Munde sein (Psalm 34,2).